DREI BÜCHER DES MONATS
CLAUS LINCKE
Buchhandlung · Königsallee 96

Rachel Carson: **Am Saum der Gezeiten.** 271 S. m. 117 Zeichn., Ln. DM 16,80 / Eine lehrreiche und unterhaltsame Küstenwanderung mit der Autorin des berühmten Buches „Geheimnisse des Meeres".
Geoffrey Bibby: **Faustkeil und Bronzeschwert.** Frühzeitforschung in Nordeuropa. 364 S. m. 115 Abb. im Text u. auf 32 Kunstdrucktafeln. Ln. DM 19,80
Engelbert Kirschbaum, S. J.: **Die Gräber der Apostelfürsten.** 255 S. m. 66 Tafelbildern u. 57 Zeichn. Ln. DM 22,80 / Interessante Funde unter einer ärmlichen Nische der Peterskirche und in einer römischen Basilika an der Straße nach Ostia.

## Düsseldorfer Heimatspiegel

### *Heimatverein „Düsseldorfer Jonges"*

Im Monat Dezember 1957 begeht seinen 86. Geburtstag: der Arzt und Schriftsteller Dr. Paul Boskamp – jetzt in Köln wohnhaft – am 8. Dezember; begeht seinen 75. Geburtstag: der Konditormeister Peter Nesselrath am 16. Dezember; begehen ihren 70. Geburtstag: der Stadtinspektor i. R. Ernst Auffenberg am 5. 12., der Betriebskaufmann Max Overweg am 12. 12., Wilderich Graf von Spee auf Schloß Alme in Westfalen am 15. 12., Kaufmann Josef Bruckmann, Zahnarzt Willy Hamann am 28. 12.; begehen ihren 65. Geburtstag: Oberingenieur Hermann Heidenreich am 10. 12., Wäschereibesitzer Hermann Wilke am 24. 12., Stadtoberinspektor Theo Brockerhoff am 30. 12.; begehen ihren 60. Geburtstag: Redakteur Paul Vogelpoth am 3. 12., Oberinspektor Bruno Halsmann am 9. 12., Rechtsanwalt Hans Kalpers am 10. 12., Steuerberater Karl Wolf am 29. 12.; begehen ihren 55. Geburtstag: Photograph Hermann Mergelsberg am 2. 12., Behördenangestellter Albert Hecker am 6. 12., Kaufmann Fritz Schneider am 7. 12., Ingenieur Fritz Ohl am 22. 12., Behördenangestellter Ludwig Hebben am 25. 12., Installateurmeister Peter Hommerich am 28. 12., Kunstformer Otto Blumhoff am 30. 12. und Buchhalter Josef Siedschlag am 31. 12.; begehen ihren 50. Geburtstag: Prokurist Franz Jacobs am 13. 12. und Bauingenieur Josef Roos am 14. 12.

*Wir gratulieren sehr herzlich!*

Rayermann
DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36
Kohlen
Heizoele
FERNRUF 80122

BRUNO RECHT G. m. b. H.
HOLZ-GROSSHANDLUNG
Düsseldorf – Höherweg 266 – Fernsprecher 68 24 65
Vertragshändler für „Rheinland"-Schalungstafeln

Heinrich Keusen
Sanitäre Installationen
Gas-Heizungsanlagen
Seit 1901
DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer
Willi Krüll
Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563
Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

## *Loblied und Anklage zugleich*

*Bauinnung Düsseldorf: Streifzüge durch Düsseldorfs Baugeschichte*

Glücklicher hätte das Jan-Wellem-Jahr nicht eingeleitet werden können: Zum Jubeltag der Düsseldorfer Bauinnung, die 1707, vor 250 Jahren, aus der Hand Jan Wellems die Zunfturkunde für das Maurerhandwerk erhielt, ist eine reich bebilderte Schrift: Streifzüge durch Düsseldorfs Baugeschichte erschienen. Eine knapp gefaßte Geschichte, die nicht nur das Bauen, sondern alles Werden und Vergehen am Niederrhein unter dem Gesichtspunkt Düsseldorf sieht. Mit unserem Glückwunsch an die Bauinnung zu ihrem Jubelfest verbinden wir unseren Dank für die inhaltsreiche Studie, von der wir eine knappe Würdigung folgen lassen.

Die Männer der Bau-Innung Düsseldorf haben die Zeichen der Zeit verstanden! Zum 250. Jubelfest schenkten sie der Stadt Düsseldorf eine Baugeschichte, die mehr ist als ein paar Streifzüge durch drei Jahrhunderte. Der reich illustrierte Band läßt erkennen, was Kriege und Feuersbrunst zerstörten. Die Blätter weisen aber ebenso deutlich nach, wie sehr wir Menschen gefehlt! Denn wir

Probst
Porzellan · Kristalle · Glas · Bestecke · Geschenkartikel
Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 26172
Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in Glas, Porzellan und Bestecken

Ihre Linie!
Lisa Göbel
Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
Königsallee 35 · Seit 1911

WIRTSCHAFTSBANK
E·G·M·B·H
DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT
DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7

Wenn schenken, an **Brauns** denken
Ein **Brauns-Geschenk** mit der besonderen Note!
**in Glas, Porzellan, Metall, Kunstgewerbe**
China-, Japan-, Indien-Importe
Rudi Brauns
Graf-Adolf-Str. 89, Tel. 18937

Seit über 100 Jahren
W. & J. SINZIG
Werkstätten für handwerksgerechte
SCHREINERARBEITEN
Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 Ruf 24373

HAPAG LLOYD REISEBÜRO
Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage
Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort
Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen
Prospekte, Beratung und Anmeldung
Königsallee 6 (am Cornelius platz) · Fernruf 28149

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen
JAEGER-LECOULTRE
Dugena
VACHERON CONSTANTIN
ETERNA
OMEGA
Alpina
H. Blome UHREN-FACHGESCHÄFT
PATEK-PHILIPPE, GENF
KÖNIGSALLEE 56
ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN
Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

haben – das Buch legt es erschreckend in Wort und Bild dar – abgerissen, ohne wieder aufzubauen. Oder wir haben nur Unvollkommenes an dessen Stelle gesetzt. Gerade im Hinblick auf den von der Bauverwaltung betriebenen „Ausbau" des Rathauses verdient die Schrift besondere Beachtung.

Da das Buch die Entwicklung der Bau-Innung in 250 Jahren festhalten will, hat es die behördlichen Bestimmungen für die vielen Zweige des Bauhandwerkes, Zimmerleute, Maurer, Leyendecker, Steinmetzen, Pliester und Weißbinder besonders aus den Anfangsjahren sorgfältig aufgezeichnet. Darüber hinaus verdient das Buch wegen seiner Schärfe und Gradlinigkeit, mit der berufene und sicherlich sachlich und fachlich geschulte Männer die Bausünden in Düsseldorf, vor allem der Verwaltung, anprangern, stärkste Beachtung. Hierfür nur einige Beispiele: ... das alte Nesselrodische Palais. Es schließt harmonisch die Citadellstraße ab und verleiht dieser Straße heute noch den Hauch der Vergangenheit. Hier und nur hier wirkt die Figur eines Schneider Wibbel glaubhaft und nicht in der neuen, von der Bauverwaltung kreierten „Zuckergasse", die seinen Namen trägt. Wie lange wird dieses Altstadtidyll noch weiterleben? Nach dem Leitplan soll die Straße in gerader Linie bis zur Akademiestraße durchgeführt werden. Damit wäre das Schicksal des Nesselrodischen Palais endgültig besiegelt. Oder: über die Kreuzherrnkirche: „Die

Düsseldorfer Löwensenf
EXTRA STARK
DÜSSELDORFER SENFINDUSTRIE OTTO FRENZEL
50 JAHRE OTTO FRENZEL
1903 1953

Wie. Reuter
DER FÜHRENDE HERRENSCHNEIDER
Herrenausstattungen
DÜSSELDORF · BERLINER ALLEE, ECKE STRESEMANNSTR.
Ruf 18480 · Geschäftszeit von 8 bis 12.30 und 14.30 bis 19 Uhr

Foto Fix
HERMANN-JOSEF MÜLLER
Düsseldorf
Tel. 80468
Kommen auch Sie mal zu uns
Eine sehr persönliche Atmosphäre bei der Erfüllung aller Ihrer Wünsche wird auch Sie angenehm berühren.
Schadowstraße 60
Wilhelmplatz a. Hbf.
Mettmann, Breite Straße 3 Tel. 7021

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Bommer Kaffee
Immer ein Genuß!

Kirche ist durch ihr Schicksal ... jedem alten Düsseldorfer ans Herz gewachsen. Jeder Heimatverbundene wird die Bemühungen, die Kirche wieder ihrer eigentlichen Aufgabe zuzuführen, begrüßen. Ganz abgesehen davon wäre es vom baugeschichtlichen Standpunkt aus gesehen eine Schande, dieses Kleinod der Stadt verkommen zu lassen." Oder an anderer Stelle: Über die Fassaden in der Ratinger Straße: „Die erhalten gebliebene, streng und einfach gegliederte Fassade (des Klosters der Coelestinerinnen) wurde erst 1957 durch die Bauplanung der Justizverwaltung gegen alle Einsprüche der Heimatfreunde der Vernichtung preisgegeben. Es war nicht das erstemal, daß baurätlich gelenkte Behörden (nicht nur des Landes) das in Jahrhunderten allmählich gewachsene Gesicht unserer Vaterstadt verformt haben. Müssen wir an das Landgericht in der Mühlenstraße erinnern, an das „Planetarium" und an das Opernhaus? Es ist just 60 Jahre her, daß das letzte Stadttor, das jüngere Berger Tor, niedergerissen worden ist, weil damals prophetisch beteuert wurde, daß man sonst des Verkehrs nicht Herr würde. Heute wissen wir, daß nicht mehr Kraftwagen durch die Citadellstraße fahren als anno dazumal Pferde fuhren.

„In die Schauerecke gehört in erster Linie der in falschem Prunk- und Steinhäufungsrausch aufgebaute Rathausbau von Westhoven (1834). Noch heute, nach Beendigung des Turmes, des Daches mit den fünf helmverzierten Mansardenfenstern, wirkt er nicht nur hohl und unehrlich, sondern er zerstört völlig das einfache und gediegene Bild des Marktplatzes." Genügt diese kleine Auswahl kritischer, treffender Bemerkungen? Uns scheint, die Baumeister haben sich mit dieser Denkschrift das schönste Denkmal gesetzt.

FOTO SÖHN
FOTO-SÖHN
Fotospezialgeschäft mit
Fotoerfahrung seit 1892
FLINGERSTRASSE 20
NÄHE RATHAUS

Karl Weiß
METALLARBEITEN
Düsseldorf
Bahlenstraße 41 a · Ruf 7 55 82
KW

BLUMEN IN ALLE WELT DURCH DIE FLEUROP
Blumenhaus
CLEMENS
MODERNE BLUMEN- und KRANZBINDEREI
Düsseldorf
Prinz-Georg-Straße 124
Am Schloß Jägerhof
Auto-Schnelldienst
Ruf 44 45 08
Haltestelle der Linien 2, 7, 11

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG
DÜSSELDORF KÖNIGSALLEE 36
Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Kleinmöbel, Möbelfüße
Bilderrahmen
Sperrholz, Hartfaser
Leisten
HOLZ-SCHNOCK
Benrather Straße 13
TELEFON 19039

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN


## Ein Jäger kommt zur Krippe

*Weihnachtslied aus einem alten Düsseldorfer Gebet-Buche*

*Mitgeteilt: M. M. Ströter*

Ein Jäger wird durch das im Walde erschallende Echo unvermerkt zum Stall und Kindlein Jesu geführt.

In Hitze, in Kält,
In offenem Feld,
Im schüchteren Wald
Mein Horn erschallt:
In Kummer, in Plage,
Dem Wild ich nachjage,
Und bleibe dabei,
Diana, dir treu.

Echo: Reu.

Wer spricht mir von Reu?
Ich sage es frei:
Es findet das Herz
Doch Freud im Schmerz:
Wie soll in den Wäldern
Und munderen Feldern
Kein Anmuth dann sein?
Sag ja, oder nein

Echo: Nein.

JÜLICHER STRASSE 64 · FERNRUF 442120

Man merkt zu spät, daß es verkehrt,
wenn schlummernd man ein Auto fährt.
Mit BLAUPUNKT fliehen Schlaf und Spuk,
den Himmel zierst Du früh genug.

Fahr mit BLAUPUNKT-AUTOSUPER

Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf ★ 786221

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

**Mehr sehen, mehr erleben!**
Dazu verhilft Ihnen ein gutes Fernglas von Zeiss, Leitz, Hensoldt etc. oder meine Hausmarke z.B.:
**Reise- und Sportglas 8 x ab DM 98.-** **Theaterglas ab DM 39.50**
TAUSCH · TEILZAHLUNG · GARANTIE
*Ihr Photo-Berater Leistenschneider* Ein ganzes Haus für die Photographie SCHADOWSTRASSE 16

Sag, wilde Göttinn!
Wo eil ich denn hin?
Ist etwa ein Wild
Worauf ich zielt?
Ich seh nichts dergleichen,
So weit ich kann reichen,
Sprich, Echo ein Wort,
Ist's hier, oder dort.

Echo: Dort.

Dort seh ich ein Hütt,
Was willst du damit?
Ich folg deinem Sinn,
Und geh dahin.
Ein Kindlein ich finde
Beim Esel und Rinde,
In Jammer und Noth,
Was ist das, mein Gott?

Echo: Gott.

Ja recht! ich das Kind
Ganz Götterhaft find;
Sein himmlischer Glanz
Bewehrt es ganz.
Was mag dich doch zwingen
So elender Dingen
Daß dir in der Kripp
Zu liegen belieb?

Echo: Lieb.

O himmlischer Trieb
Der göttlichen Lieb!
Hat denn deine Macht
Gott Mensch gemacht,
Die Welt zu entbinden
Vom Bande der Sünden?
Was gibt dieser Lieb
Die Erde zu Lieb?

Echo: Lieb.

(Fortsetzung auf Seite XII)

**AUGUST RESSING**
GEGRÜNDET 1885
Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen
**Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren, Tafelgeräte**
FERNSPRECHER 17230 DÜSSELDORF GRAF-ADOLF-PLATZ 11

Der Staat schenkt Ihnen bis **400,-** Wohnungsbauprämie oder noch weit größere Steuervorteile! Verlieren Sie keine Zeit! Fragen Sie uns doch vor dem
**31. Dezember**
JUPP WERNERS G.V.
**Badenia - Bausparkasse**
Düsseldorf, Am Wehrhahn 42

**Bürobedarf * Büroeinrichtung**
Montblanc-Fachgeschäft für Füllhalter und Kugelschreiber
**Hermann Schütz**
Düsseldorf · Wilhelm-Marx-Haus
Ruf 81622 und 81623
Gegründet 1901

**Beilagenhinweis**
Wir bitten um Beachtung für die Beilagen der Dresdner Bank Aktiengesellschaft, der Firma Wilhelm Kammann OHG. und der Firma Gebr. Hermes, Düsseldorf.

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

Trinkt das Bier Eurer Heimat

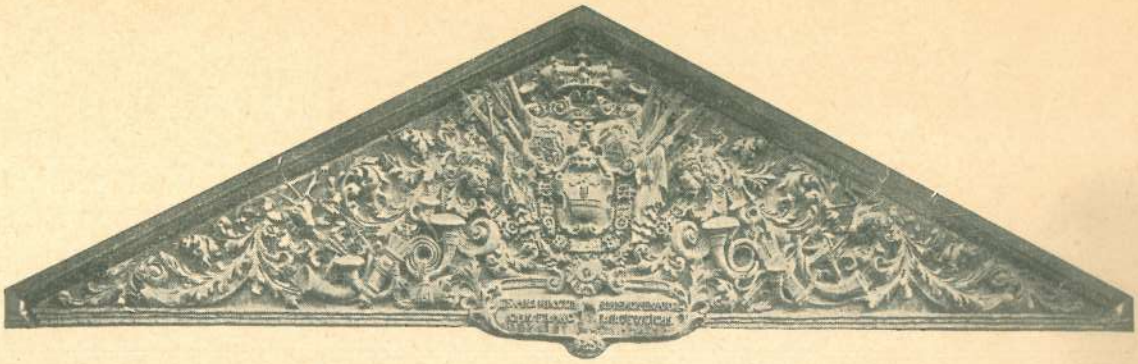
Dieterich

Dieterich

18 23

Schwabenbräu

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!




# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUHAUSEN · SCHRIFTLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXIII. JAHRGANG DEZEMBER 1957 HEFT NR. 12

Ein Kind ist uns geschenkt

Eine der frühesten Darstellungen der Geburt des Herrn in der niederrheinischen Kunst. Ausschnitt aus dem Dache des Kaiserswerther Suitbertus-Schreines (Kölner Schule 13. Jahrhundert)

# *Friede auf Erden den Menschen*

Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind. So erging vor fast 2000 Jahren die Botschaft Gottes an die Menschen. Ein Kind ist uns geboren. Gottes Sohn kam zu den Menschen. Die Nacht, in der dieses Wunder geschah, ist für die christliche Welt die „Heilige Nacht". Wenn die Natur ihre Winterruhe hält, aber bereits das Licht über die Nacht triumphieren will, feiert die Christenheit diese weihevolle Nacht. Liebe und Frieden sind die wundervollen Gaben, die den Menschen beschert werden, den Armen und den Reichen, den Großen und den Kleinen, den weißen und den schwarzen Menschen dieser Erde. Denken wir in diesen vorweihnachtlichen Tagen einmal nach über diese Verkündung, über das Kind in der Krippe zu Bethlehem und über die Erlösung der Menschheit. Diese Tage sollten für uns eine Zeit der Besinnung und des Nachdenkens sein. Halten wir einmal inne in der Hast unserer Tage und geben unserer Seele die Nahrung, die ihr allzuoft vorenthalten wird. Liebe und Frieden, Erlösung und ewiges Glück sind des Nachdenkens wert. Bemühen wir uns aber nicht, diese Geschenke Gottes an die Menschen verstehen und begreifen zu wollen. Das menschliche Denken hierüber ist immer dann gescheitert, wenn es Gott und sein Erlösungswerk verstandesgemäß erfassen wollte. Schauen wir in einer klaren Nacht hinauf zum Himmelszelt, so umfängt uns ein wundervolles Sternenbild. Unendlich erscheint uns dann der Kosmos; und wenn wir hierbei daran denken, daß die Entfernungen dieser zahllosen kleinen, großen und größten Sterne bis zu Millionen Lichtjahren von unserem Planeten entfernt sind und daß das Licht schon in einer Sekunde 300 000 km zurücklegt, so fehlen uns die Maßstäbe der Beurteilung. Denken wir weiter an die Perioden der Erdgeschichte über Hunderttausende von Jahren, und gehen wir nicht achtlos an der Ordnung, den Schönheiten und dem Schöpferwillen in der Natur vorbei, so spüren wir, wo das Göttliche ist und welche Unendlichkeit zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen liegt. Mitten hinein in unsere Betrachtungen stellen wir die Weihnachtsbotschaft, die persönliche Botschaft des allmächtigen Schöpfers an jeden von uns. Mit der Klarheit des *gläubigen* Verstandes sollte der christliche Mensch sein Herz dieser Gnadenbotschaft weit öffnen. Mit dem Glauben an die Worte aus dem Buch der Bücher dürfen wir uns aber nicht zufrieden geben; wir müssen auch den Weg zum guten Willen suchen, dem Guten in uns Raum geben. Dies gilt allezeit und immerdar für jeden einzelnen, für die kleinen und großen Gemeinschaften. Gerade die Jetztzeit zeigt uns mit aller Deutlichkeit, daß der „gute Wille" sich nicht im religiösen Raum erschöpfen darf, sondern universal sein muß. Die Errungenschaften der technischen Zivilisation und die Atomspaltung können sonst leicht eine Weltgefahr heraufbeschwören, anstatt der Menschheit zu nützen.

Wir spüren das Band, das uns mit Gott und unseren Mitmenschen verbindet, das seinen Ursprung in der Liebe Gottes zu uns hat. Lassen wir die Liebe mit ihrem vollen Glanz in unsere Herzen einströmen! Erkennen wir den beglükkenden Sinn der Weihnachtsbotschaft! Schenken wir mit offener Hand und freuen wir uns über die kleinste Gabe. So wird das Gute in diesen Tagen Seele und Gemüt erwärmen. Vertauschen wir die Werte nicht. Nur dann wird der „Heilige Abend" uns *den* Frieden bringen, der in der ersten „Heiligen Nacht" auf Bethlehems Fluren von den Engeln verkündet wurde.

Mit dem Verlöschen der Kerzen am Lichterbaum darf das Licht in unserer Seele nicht verkümmern. Wir sollten es hineintragen in die grauen Stunden des Alltags. *Joseph Loos*

# *Wider die kulturelle Falschmünzerei!*

## Heimatschutz als sittliches Gebot

## Schweizer Heimatbewegung mit Düsseldorfer Augen gesehen!

*Es ist mehr als lobenswert, sich für die Idee, das schöne, schützenswerte Bild der Heimat zu erhalten, einzusetzen, und ich gratuliere deshalb den „Düsseldorfer Jonges" zu ihrer prächtigen Organisation und zur Begeisterung, mit der sie an große Aufgaben gehen.*

Diese bemerkenswerten Worte stehen in einem Brief, mit dem sich ein führendes Mitglied der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz das im Sommer an einer Versammlung der „Düsseldorfer Jonges" teilnahm, bedankt. Acht Hefte „Heimatschutz", der Vereinszeitschrift aus verschiedenen Jahrgängen, waren diesen Zeilen beigefügt. Es lohnt sich, darin zu blättern. Denn die Probleme sind überall die gleichen: Die Männer der Heimat müssen hüben und drüben gegen falsch verstandenen Fortschritt, gegen seelenlose Bürokratie und gegen kalte Profitgier zu Felde ziehen. In der Schweiz, in den rheinischen Landen, in Düsseldorf.

*Wir haben ein schönes Land zu eigen. Heimat nennen wir es. Man kann das Wort in keine andere Sprache übersetzen. Diese Heimat ist uns allen anvertraut. Wer das versteht, weiß, daß er für sie Sorge tragen muß. Der Heimatschutz ist daher eine allgemeine Bürgerpflicht. Man kann auch sagen: Er sei ein sittliches Gebot!*

Wir „Düsseldorfer Jonges" brauchen in dem ersten Satz „ein schönes Land" durch „eine schöne Stadt" zu ergänzen, und wir können, nein wir müssen jedes Wort in der Satzung für den Schweizer Heimatschutz unterschreiben.

*Die Rettung des Matterhorn war die erste Tat des jungen Heimatschutzes. Im Inneren des heroischen Berges wollte man einen Aufzug und auf dem Gipfel ein Hotel bauen. Der Heimatschutz sammelte 80 000 Unterschriften, und im Sturm der empörten öffentlichen Meinung versank der freventliche Plan.*

Vielleicht wäre, wenn vor Jahrzehnten schon die „Düsseldorfer Jonges" bestanden hätten, das Berger Tor gerettet worden, das damals, um dem Verkehr einen Weg zu öffnen, laut behördlicher Weisheit abgetragen wurde. Heute gehört die Citadellstraße zu den wenigen Bezirken der Altstadt, die sich vor der Geschäftigkeit der Geschäftemacher, vor Reißbrett und Spitzhacke der „Neuen Zeit" haben retten können. Nicht auszudenken, wenn heute noch als Pforte zum Speeschen Graben und als Vorbau zum Speeschen Palais das Berger Tor stände! Köln, Neuß, Aachen, Trier, Xanten und Jülich haben ihre alten Tore erhalten und den Verkehr auf eigenen Wegen an diesen Zeugen ihrer Stadtgeschichte vorbeigeführt. Doch die Schweiz ist ein demokratisches Land: Im Sturm der empörten öffentlichen Meinung versank der freventliche Plan.

Trotz aller Proteste ist der freventliche Plan, die Altstadt zu durchlüften, noch nicht endgültig aufgegeben, noch immer dröhnen hinter dem Amts- und Landgericht Spitzhacke und Bagger. Und in dem Gemäuer des drohend herannahenden Steinklotzes zeichnen sich schon die Flure ab. Die Flure, die sich einmal bis zur Ratinger Straße erstrecken sollen, und dieses Stück Altstadt, mehr noch aber die Kreuzherrenkirche, erdrücken werden. Falsches, Unechtes wird anstelle des Echten, Zerstörten oder Niedergerissenen emporgetrieben. Und fast schon graut

Das Berger Tor
Was unsere Väter zerstört haben . . .

den Düsseldorfern vor dem Tag, da die Altstadt bis auf die Insel des Stiftsplatzes zwar breite Straßen und Parkplätze, jedoch weder ein rheinisches noch ein Düsseldorfer Gesicht mehr haben wird. Wenn das Herz, die Altstadt, tot ist, kann dann der Organismus Düsseldorf noch weiterleben? Vielleicht als seelenlose Geschäftsstadt, als ein steinernes Meer baumloser Straßen, das keine Grünanlage kennt. Doch das Düsseldorf Jan Wellems, an dem Weyhe und Vagedes geformt, in dem Heine aufgewachsen, Immermann und Grabbe, Schumann und Brahms, Louise Dumont und Gustav Lindemann gelebt und gewirkt haben, wird dann versunken und vergessen sein. Und mit ihm das Düsseldorf der gemütlichen Altstadtkneipen, der verträumten Winkel und Gäßchen.

*Wir haben es tatsächlich viel schwerer als die Alten – weil wir es so viel leichter haben. Wissenschaft und die aus ihr geborene Technik haben uns Mittel und Möglichkeiten in die Hände gegeben, die uns alles erlauben. Mittel zur Kunst, Mittel zur Förderung des nüchternen Nutzens, aber auch Mittel zur kulturellen Falschmünzerei.*

Es stand – um jedes Mißverständnis auszuschließen – in den Blättern vom Schweizer Heimatschutz nicht ein einziges Mal angedeutet, daß die Vereinssatzung dabei an den Wiederaufbau der Düsseldorfer Altstadt dachte, als sie das vernichtende Wort von der kulturellen Falschmünzerei prägte!

*Die Technik hat uns eine neue Freiheit gebracht, die großartige Leistungen möglich macht, aber auch jeden Unsinn erlaubt. Das Schöne versteht sich nicht mehr von selbst. Wir dürfen nicht alles tun, was möglich ist, wir müssen wählen: Und wie wir wählen, dazu muß der Heimatschutz am rechten Ort sein Wort zu sagen haben.*

Jedes Wort, das auch die „Düsseldorfer Jonges“ mit ihrem Herzblut unterschreiben werden.

*Wir haben gelernt, die Kräfte, die die Welt im Innersten zusammenhalten, aufzubrechen. Doch nie mehr wird auf unseren Hügeln eine Burg, um unsere Städte nie mehr eine turmgekrönte Mauer gebaut werden. – Wir gießen statt dessen unterirdische Betonbunker. Kein Basler Münster, keine leichtbeschwingte Gnadenkapelle der Rokokozeit werden mehr entstehen. Sie waren Stamm und Blüte desselben alten Baumes. Unsere neuen Bethallen sind eingesegnete Schwestern der Fabriken, Erstlinge einer Ahnenreihe, deren Gestalt und Wesen wir noch nicht zu erkennen vermögen.*

Jedes Wort – Verpflichtung soll es sein für die „Düsseldorfer Jonges"!

*Es gehört zu den Eigentümlichkeiten der Heimatschutzkämpfe, daß sie häufig darum gehen, daß etwas nicht geschieht. Die Bahn auf das Matterhorn ist ein Beispiel dafür. Denn wenn der Heimatschutz unterliegt, sieht die Nachwelt meist nicht mehr, wofür er sich einsetzte. Das stolze Stadttor ist abgerissen. (Die Schweizer haben nicht das Berger Tor in Düsseldorf gemeint.) An Stelle des Zürcher Herrenhauses, in dem Goethe als Freund von Bäbe Schulthess wohnte, steht eine Autogarage. Die heranwachsende Generation weiß nicht mehr, was sie verloren hat!*

Die Kreuzherrnkirche
. . . und was wir retten müssen

*Wie manches formenreiche Fachwerk wurde wieder unter der im letzten Jahrhundert darübergeschmierten Tünche hervorgeholt. Zahlreich sind die alten Bürgerhäuser, die man für nichts mehr achtete und allzu lange pfleglos ließ, die man aber erneuerte, im Inneren bequem und wohnlich machte und die heute wahre Zierden unserer alten Plätze und Gassen sind.*

Wenn doch Denkmalpflege und Bauaufsicht nach diesen Richtlinien in der Altstadt gearbeitet hätten. Dann wäre die Altstadt um manche Zierde reicher! Doch wenn, wie in der Wibbelgasse, getünchte Betonstreifen uns die Balken eines Fachwerkes vorschwindeln wollen, – – das Wort stammt aus der Schweiz, es gilt für Düsseldorf: Kulturelle Falschmünzer! – – Gutes Altes erhalten und pflegen – oder bauen im Geiste unserer Zeit! Und wieder warnt Goethe: Was ihr den Geist der Zeiten heißt, das ist zumeist der Leute eigener Geist!!

Ein ganzes Heft hat der Schweizerische Heimatschutz mit seinen Aufgaben gefüllt: Das Bauen, Dorf und Stadt, Heimatschutz in der Stube, Heimatschutz im Kleid, Volksgesang und nationale Spiele, Heimatschutz auf der Volksbühne, Heimatschutz in der Sprache, in der Landschaft und ein besonderes, wichtiges Kapitel: Heimatschutz und Fremdenverkehr! (Reiseandenken! Die Pest der Freilandreklamen!!)

*So ist – schließt der erschöpfende Bericht – im Laufe eines halben Jahrhunderts der Heimatschutz zu einem unzertrennbaren Bestandteil des schweizerischen Fühlens und Denkens geworden. Dem einen steht er näher, dem anderen ferner! Aber alle kennen und anerkennen ihn. Und die Zahl seiner tätigen Helfer wird täglich größer.*

Möge dieses Wort auch für die „Düsseldorfer Jonges" gelten, heute, morgen, immerdar!

*Hans Stöcker*

*Horst Sieloff:*

# *Die Düsseldorfer Insektenbörse*

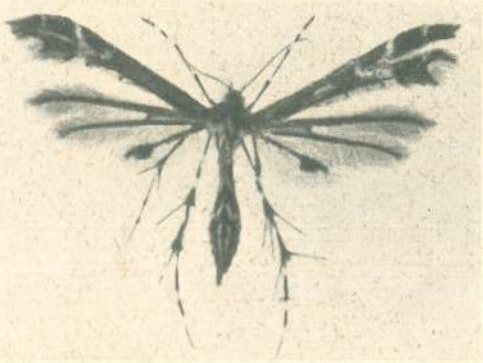
*„Schmetterling, liebes, luft'ges, leichtes Ding" (Herder)*

Zum 21. Male jährte sich 1957 die Düsseldorfer Insektenbörse, die regelmäßig am Buß- und Bettag im Löbbecke-Museum stattfindet. Auch in diesem Jahr hat sie alle Freunde der leichtbeschwingten Insekten zusammengeführt. Unsichtbar steht über jeder dieser Veranstaltungen der Ausspruch Caspar Stolls „O Herr, wie groß sind deine Werke", den er seinen handkolorierten Kupferstichen 1787 in Amsterdam voranstellte. Selbst in unserem nüchternen 20. Jahrhundert ist dieses Entzücken und diese Ehrfurcht vor der vielfältigen Wunderwelt der Kerbtiere geblieben. Ob es nun die leichtbeflügelten Schmetterlinge sind, die zu allen Zeiten schon Dichter begeistert haben, oder die bizarren Formen der Käfer und anderer Kerbtiere, alle ziehen stets Scharen von Schaulustigen und Sammlern bei dieser einzigartigen Veranstaltung in dem großen, schweren Bunker an der Brehmstraße in ihren Bann. Keine Tiergruppe besitzt eine so große Arten- und Individuenzahl wie die Insekten.

Fast unübersehbar ist die Vielzahl der Erscheinungsformen. Vom winzigen, nur wenige Millimeter aufweisenden, unscheinbaren Kleinschmetterling bis zum riesigen, farbenprächtigen, tropischen Falter hat Mutter Natur alle Kompositionsmöglichkeiten ihrer farbigen Palette ausgeschöpft. Auch bei den anderen, weniger bekannten Insektenordnungen ist dies nicht viel anders. Doch nicht nur vom ästhetischen Standpunkt her hat sich der Mensch seit jeher mit den Insekten befaßt: Sie sind ihm Freund und Helfer beim Bestäuben der Blüten und haben wichtige Funktionen im Haushalt der Natur. Auch Plagegeister und grimmige Feinde des Menschen sind unter ihnen. Sie verbreiten gefährliche Krankheiten, saugen sein Blut, verderben seine Ernteerträge und vernichten ganze Wälder, je nachdem wie weit der Kulturmensch das Gleichgewicht in der Natur zu halten imstande ist.

Diese beiden großen Gesichtspunkte geben auch der Insektenforschung ihre Prägung und sind gerade auf der diesjährigen Veranstaltung besonders herausgestellt worden. Rund 12 000 Kleinschmetterlinge, die der bekannte verstorbene Entomologe Albert Grabe in unserem Raum sammelte, waren im Löbbecke-Museum als Neuerwerbung zum ersten Male zu sehen. Gleichzeitig erhält der Besucher einen Einblick in die Arbeitsweise des Entomologen. Aus der riesigen, in 17 Großordnern untergebrachten Sammlungskartei Grabes sind einzelne Blätter ausgelegt, in denen nicht nur der Artname, Beschreibung, Fundort und sonstige Entwicklungsdaten, sondern auch noch sämtliche europäischen Literaturangaben zu finden sind. Weiter gehört zu dieser Sammlung ein rund 500 Seiten umfassendes Werk über die Futter-

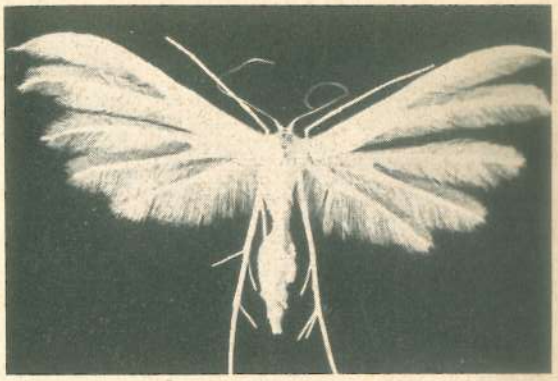
Eichenminiermotte
Raupe in Eichenblättern (Grafenberger Wald)
Flügellänge 2 mm



Dunkler Federflügler
(Raupe am Habichtskraut, Grafenberger Wald)
Flügellänge 8 mm

pflanzen der europäischen Mikrolepidopteren-Raupen, das Albert Grabe in den Jahren 1930 bis 1942 zusammengetragen hat. Ergänzt wird diese Arbeit durch eine große Herbar-Sammlung (sogenannte Blatt-Minen), die die charakteristischen Fraßstellen der verschiedenen Arten zeigt. Man kann nämlich schon aus der Art und Weise des Fraßganges in vielen Fällen den betreffenden Schädling feststellen, ohne die meist winzigen Raupen gesehen zu haben. Das Zusammentragen allein dieser Belegstücke hat viele Jahrzehnte in Anspruch genommen. In zwei Vitrinen liegt außerdem eine kleine Auswahl zahlreicher Sonderdrucke von Albert Grabe aus, in denen er seine Beobachtungen veröffentlicht hat. Das Resultat dieser Beobachtungen faßte er in seinem Buch über die Kleinschmetterlinge des Ruhrgebiets zusammen, das 1955 das Ruhrland-Museum in Essen in der Reihe „Fauna und Flora des rheinisch-westfälischen Industriegebiets" herausgebracht hat. Daneben erhält der Beschauer noch Einblick in die Tagebücher des Sammlers, der Anfang des Jahres 1957 starb und dessen Wunsch, seine Sammlungen der Landessammlung des Löbbecke-Museums anzugliedern, jetzt erfüllt worden ist.

Die andere Seite, die ästhetische, erhielt einen Blickwinkel durch die Ausstellung einer großen, sogenannten Motivsammlung von Insekten auf Briefmarken. Es ist kein Wunder, daß der Künstler bei seinem Auftrag, Motive aus der Natur für die Briefmarken zu schaffen, die Schmetterlinge und andere bizarre bemerkenswerte Insekten wählte. Wir finden da aus dem fernen Moçambique die Bilder der farbenprächtigen Segelfalter, der Nachtpfauenaugen, Bären und Spinner, aus der Schweiz bunte „Blutströpfchen", Segelfalter, Posthörnchen, Apollo, Admiral und Tagpfauenauge nicht zu vergessen. Die ungarischen Markenbildner haben die Käfer als Vorbild genommen, Frankreich hat u. a. sogar den berühmten Entomologen Fabre abgebildet, wie er einen Schmetterling mit dem



Weißer Federflügler
überall, besonders auf den Rheinwiesen
Flügellänge 10 mm

Bilder: Löbbecke-Museum (Stamm)

Vergrößerungsglas untersucht. Indische Briefmarken zeigen Malaria-Mücken, die Chilenen eine Gottesanbeterin und die Libanesische Republik eine Seidenraupenzucht.

Die bunten Farben und Formen dieser Tiere sind im allgemeinen der Antrieb zur Anlage einer eigenen Sammlung und auch zum Besuch der Insektenabteilung des Löbbecke-Museums. Nicht ohne Grund hat der berühmte Rösel vom Rosenhof, der Zeitgenosse Goethes, sein Buch über die Kerbtiere „Insektenbelustigungen" genannt. Erst später kam dann der Wunsch hinzu, die Fänge wissenschaftlich zu ordnen und sich für die Erhaltung dieser Sonnenkinder einzusetzen. Manche von ihnen, wie der herrliche Segelfalter, der schöne Apollo und der bizarre Hirschkäfer, sind bei uns in der Heimat durch Naturschutzgesetz geschützt. In der Landessammlung des Löbbecke-Museums wird genau Buch geführt über die Verbreitung der Schmetterlinge im rheinisch-westfälischen Raum. Alljährlich werden auf der Insektenbörse die Ergebnisse der Forschungsarbeit bekanntgegeben. So hatte auch die letzte Zusammenkunft der Insektenfreunde neben der Möglichkeit des Schauens und des Bewunderns noch die zweite wichtige Aufgabe, mit dazu beizutragen, daß uns und unseren Nachkommen diese Sonnenkinder erhalten bleiben.

# *Johann Friedrich Benzenberg*

## Er baute und schenkte Düsseldorf eine Sternwarte

Daß es in Düsseldorf eine Benzenbergstraße gibt, ist allgemein bekannt. Aber nicht viele Düsseldorfer wissen, daß es in unserer Stadt schon vor mehr als 100 Jahren, als man noch nichts von Erdsatelliten und Mondraketen ahnte, im Stadtteil Bilk eine Sternwarte gab. Der sie erbaute und der Stadt Düsseldorf vererbte, war Johann Friedrich Benzenberg, vor 180 Jahren, am 5. November 1777, als Sohn eines Pfarrers in Schöller, nicht weit von Mettmann, geboren. In Marburg studierte er zunächst Theologie, sattelte aber schon nach den ersten Semestern zu den Naturwissenschaften und der Mathematik um. Auch Geschichte und Staatslehre standen auf seinem Studienplan. Mit 28 Jahren war er bereits Professor am staatlichen Gymnasium zu Düsseldorf. Im Nebenamt leitete er Kurse zur Heranbildung praktischer Landmesser. Die Regierung übertrug ihm die Landesvermessung im Herzogtum Berg. Er brachte als neue Methode die Verwendung der Trigonometrie (Dreieckslehre) zur Geltung, wie sie noch heute wesentlicher Bestandteil der Landvermessung ist.

Der vielseitig gebildete Wissenschaftler war aber auch für die politischen Zeitfragen so aufgeschlossen, daß er schon früh von angesehenen Tageszeitungen zur Mitarbeit gewonnen wurde. Die Zeitereignisse zwangen ihn endlich, von der Schule ganz zur Journalistik zu wechseln. Es war die Zeit (1805), als Napoleon am Rhein französische Satellitenstaaten errichtete und auch das Herzogtum Berg, zum Großherzogtum erhoben, unter die Fremdherrschaft geriet. Der aus dem Schuldienst entlassene und als politischer Schriftsteller tätige Benzenberg konnte sich im Rheinland nicht mehr halten, ging 1810 in die Schweiz und kehrte erst nach der Völkerschlacht bei Leipzig in die Heimat zurück. Als Journalist ging er zu den verbündeten Heeren nach Belgien, kam in Blüchers Nähe und war dabei, als am 31. März 1814 die Verbündeten in Paris Einzug hielten.

In den den Befreiungskriegen folgenden inneren Kämpfen um eine Verfassung für die befreiten, Preußen einverleibten Rheinlande entfaltete Benzenberg eine rege, weithin beachtete publizistische Tätigkeit. Im „Westfälischen Anzeiger", im „Rheinischen Merkur", „Deutschen Beobachter" und im „Staatsanzeiger" trat er scharf und ohne Furcht um seine persönliche Sicherheit für eine liberale Staatsführung ein, – ein Verfechter der in einer Verfassung niederzulegenden Rechte des Volkes. Damit trat er in harten Widerspruch zu den reaktionären Kreisen, die den König in Berlin umgaben. Heftig bekämpft und verleumdet, blieb er bei seiner Forderung: „Alles, was alle angeht, muß öffentlich sein!" In zahlreichen Sonderschriften verstärkte er, was er für die Tagespresse schrieb. So: „Hoffnungen und Wünsche eines Rheinländers" – „Grundlinien einer Provinzial-Verfassung". Auch die Geldwirtschaft in Berlin unterzog er einer kenntnisreichen Untersuchung und erklärte, daß in Düsseldorf, Elberfeld, Koblenz, Trier ... sparsamer gewirtschaftet werde, als in der Hauptstadt an der Spree.

Kein Wunder, daß der scharfe, schreib- und redelustige Mann am Rhein nicht überall beliebt war, sondern vielfach gehaßt wurde. Bewundernswert ist aber, daß der so viel beschäftigte politische Schriftsteller Benzenberg noch Zeit zu wissenschaftlichen Arbeiten fand. Der Neuordnung der Artillerie diente er durch Aufstellung mathematisch genau errechneter Tabellen für die Flugbahn der Geschosse. Dabei scheute er weder Kosten noch Gefahren. In Lüttich ließ er für seine Beobachtungen Geschütze

bauen. Bei einer Schießübung zog er sich eine erhebliche Verletzung zu, die ihn jahrelang geplagt hat. Auf dem Turm der Michaeliskirche in Hamburg und in einem alten Schacht bei Schlebusch hat er die Richtigkeit der Fallgesetze nachgeprüft und sie in populärer Weise weiten Kreisen verständlich gemacht. Es war überhaupt sein Bemühen und seine Lehrweise, wissenschaftliche Erkenntnisse dem einfachen Menschen zu erklären. Auch sein oben angeführter Hinweis, daß man in Düsseldorf für 14 Groschen ein Mittagsmahl und eine halbe Flasche Wein genießen könne, steht im Zusammenhang einer durchaus ernsten Untersuchung der Geldwirtschaft in verschiedenen rheinischen Städten.

Auf seinem Ruhesitz in Bilk erbaute er eine für die Zeit vortrefflich ausgerüstete Sternwarte. Er beobachtete die Sternschnuppen und den Lauf des Halleyschen Kometen, – nicht als Liebhaber, sondern als besonders mathematisch voll ausgerüsteter Wissenschaftler, der mit vielen Astronomen seiner Zeit Forschungsergebnisse austauschte. Die Sternwarte hat Benzenberg der Stadt Düsseldorf testamentarisch vermacht nebst einem Kapital, aus dessen Zinsen ein „städtischer Astronom" gehalten werden sollte.

Der vielseitig gebildete, ebensoviel geliebte als auch leidenschaftlich umkämpfte Mann, der, wo es nötig war, reichlich geben konnte, in seinem eigenen Hause aber äußerst sparsam und bescheiden lebte, starb am 7. Juni 1846. Sein Grabstein kündet nur seinen Namen: *Benzenberg.*

*Bornemann*

St. Nikolai-Kirche in Kalkar

Maria unter dem Kreuz — Johannes unter dem Kreuz

(Vgl. unsere Buchbesprechung auf den Seiten 337/339)

*Maximilian Maria Ströter:*

# *Bilderrätsel an einer Hauswand*

Das Haus Klever Straße 37 in Düsseldorf hat eine Besonderheit, die weit und breit schwerlich noch einmal zu finden sein dürfte. Wer da vorbeigeht, sieht an der Hauswand zwei große Reliefs, die aus dem Sandstein herausgebildet wurden. In diese beiden Bildwerke ist etwas hineingeheimst worden, das der Unbefangene nicht weiß, nicht wissen und nicht einmal ahnen kann. Es ist ja nicht üblich, daß man gratis eine steinerne Rätselzeitung vorgehalten bekommt. Jeder Vorübergehende (ob er unbefangen oder eingeweiht ist) freut sich an den schönen Bildwerken, die die Häuserwand, ja das Straßenstück beleben. Das Betrachtete schwingt noch eine Zeitlang mit. Leider sind die Bildwerke durch die Fliegerbomben etwas beschädigt.

Lange war ich natürlich auch unbefangen, bis eines Tages ein Einwohner des Hauses mir die Bilderrätsel deutete. Das Bildwerk rechter Hand des Betrachters zeigt zwei Männer, die durch Anstemmen und Anheben einen schweren Stein vom Fleck rühren. Der Name „Steinrück" liegt diesem Bilderrätsel zugrunde.

Das Bildwerk linker Hand des Betrachters zeigt einen Bergwerksstollen mit arbeitenden Hauern, Häuern. Der Name „Heuer" liegt diesem Bilderrätsel zugrunde. Zu meinem herzlichen Leidwesen klappt der Spaß nicht! Jedermann weiß, daß ein Matrose „angeheuert" wird, die Heuer empfängt. Der Matrose vermietet sich und empfängt einen Mietlohn. Schade, man hätte ein Bildwerk schaffen können, das Schiffe im Hintergrund, einen auszahlenden Baas und einen empfangenden Matrosen im Vordergrund zeigt. Wer aus Westfalen stammt oder darin Bescheid weiß, der kennt das Wort „Heuerleute" oder „Heuerlinge". Es sind die Mietleute beim Bauern. Ein altes Sprichwort heißt: „Zins und Heuer schlafen nicht". Die Bedeutung ist klar: Die Zeit läuft schnell dahin, und der Fälligkeitstag für Zins und Miete naht heran. Viele Leute (nicht zuletzt die Kino-Besucher) kennen das Wort vom „heurigen Wein". Im filmhaften Wien machen die Leute nichts als heurigen Wein trinken!! Dieses Wort „heurig" bedeutet: das laufende Jahr. Es gibt auch ein Kindergedicht mit dem Beginn: „Gefroren hat es heuer noch gar kein festes Eis." Die hohe Gelehrsamkeit sagt uns, daß dies „heuer" von altgermanischen Formen „hiu jaru" abstamme, was da heiße: „durch dieses Jahr", „vermittelst dieses Jahres". Die Löhne sowohl als auch die Abgaben wurden für das Jahr festgesetzt und bezahlt.

Solche Bilderrätsel, ja, ganze Bildgeschichten finden wir in den Wappen. Das Düsseldorfer Stadtwappen enthält folgende, vielen bekannte Bildgeschichte: Das Grafengeschlecht Berg hatte als Zeichen den „Bergischen Löwen". Anno 1288 gab Graf Adolf von Berg dem Dorf an der Düssel Stadtrecht. Er wollte eine Stadt am Flusse, am Rheine, haben und Schiffahrt betreiben. Fast jedes deutsche Fürstenhaus betrieb eine kraftvolle und weitschauende Politik. Über allem der Atem des wahrhaft Großartigen – aber soviel ineinandergerammte fehlgeleitete Kraft, die das Reich spaltete! Der „Bergische Löwe" erhielt einen Anker in seine Pfoten zum Zeichen der Schiffahrt.

Wie schön ließe es sich machen, Leuten mit dem Namen „Fischer", „Weber" oder sonst einem Handwerk ihr Namensschild zu entwerfen und am Hause als Relief anzubringen. „Der rheinische Uradel" – nämlich die „Schmitz" – haben als Wappen ein Hufeisen. Vermutlich Silber in Blau!

Solche Schmuck- und Rätselreliefs, mit denen die Eigentümer des Hauses Klever Straße 37 vorangingen, sind sehr zu loben. Der Vorübergehende sieht ein ansprechendes Bild – wird angesprochen, über etwas Vernünftiges zu sinnen.

*Karl Röttger:*

# *Die Heimkehr*

*Eine Geschichte zur Weihnachtszeit*

Als der Wanderer hinter der Langhorster Mühle hervorkam, zur Seite das Gehölz, über sich den mildklaren Winterhimmel, blieb er stehen und lächelte . . . Der Weg lief einen Hang sanft hinunter und dann weit hinaus in die Heide . . . die verschimmerte weit an Horizontes Rand in Grau und Blau. Ein paar hundert Schritte weiter, rechts am Weg das Haus, mit den Birken und Wacholdern umstanden, lag in der Sonne, und in die stille Winterluft stieg der Rauch auf. Er kannte das: es war das Wirtshaus „Zum Grünen Jäger": ein ganz altes strohbedecktes Haus, mit niedrigen Wänden, niedrigen Fenstern; die schimmerten in der Mittagssonne.

Im Herunterschreiten lag sein Blick auf der Straße vor ihm, die glatt, blank, sauber und hart lag im Frost, bereifte Hälmchen an der Seite und die lange lange Reihe der hellen Birken, mit den dünnen, schwarzbeperlten Zweigen . . . So lief die Straße weithin, einsam, leer. Und da kam ein Wort über seine Lippen: „Winterstraße!" und er lächelte weit hinaus. Die Sonne schien so schön in den Nachmittag; und er dachte daran, daß diese Winterstraße auch eine Frühlingsstraße und ein Sommerweg zu sein vermöchte. Eine Straße mit Schafherden in der Abendsonne, mit wehenden, sommergrünen Schleiern der Birken, mit rollenden Wagen am Samstagabend, da die Bauern heimkehren von ihren Fahrten in die Stadt. —

Ob man die Türme von Sielhus sehen konnte? Er schattete die Hand über die Augen und schaute im Stehen; aber er sah nichts; — dahinten in der Ferne das Grau und Blau hielt alles gefangen.

Im Gehen dachte er wieder: die Winterstraße! und daß ihre Schönheit und ihr heimliches Grauen wohl nicht jedem offenbar sei. Wer soll einer Straße Schicksale und Seltsamkeiten sehen, fühlen, wenn er bloß die Straße, nackt und kalt im Winterfrost, dahin laufen sieht? Und doch sollte man meinen, müßte ein Ahnen sein, das dem nachdenksamen Herzen sagte: der Schritt von Heeren, die zu zerstampfen gewohnt waren, schreitend im Frost, der das Weiche der Heidewege fester macht. Und hinter den Heeren schleichend das Gespenst, das niemand sah, das Elend, grau gekleidet, mit hervorstehenden Backenknochen, strähnigem Haar, die Arme breitend, Finger spreizend, wie um zu überrecken die Hütten am Weg, die Dörfer in der Einsamkeit . . . Einst . . . einst —! Wie eine Sage fern. Und in der Sage noch huschend das Grauen einer lebendigen Wirklichkeit. —

Er meinte zu spüren, daß das Grauen unlösbar hafte an den Stätten und Straßen, da einmal Furchtbares geschah. Es gingen Gerüchte von dunklen Taten, von Morden an einsamen Reisenden, die diese Straße zogen, die eine Handels- und Reisestraße war schon seit Zeiten, die man nicht mehr denken konnte. In den Falten der Einsamkeit, die um diese Winterstraße wehte, hockte das Grauen; manchmal schrak es aus ihr empor. Sieh da, ein Krähenschwarm zieht hin unterm blauen Himmel. Liegt irgendwo ein bleiches abgenagtes Gerippe im Sand oder im Moor? — Wohl weiß die Sonne die Landschaft schön zu machen, den grauen Frost der Angst zu schmelzen . . . Aber in den Nächten ist es schlimm. Man kommt die Straße gegangen und sieht: nichts ist grauenvoller, ängstender und erschütternder als eine leere Straße im Mondschein der Winternacht oder im Schnee oder in der lichtlosen Sturmnacht. Da hört man — und das Blut erschrickt und steht — hört man die Stimme der Landschaft: den gellenden

furchtbaren Schrei der Einsamkeit . . . und der schwarze Heidehund streift lautlos seitab dem Weg, im Gesträuch, zwischen Wacholdern, Kiefern und Birkenstämmchen; sucht, sucht, und seine Augen glimmen. Sein Atem weht. Er steht. Er schleicht weiter . . .

Der Wanderer lächelte. Ja, das waren Reminiszenzen der Kindheit . . . Noch lag eine Schönheit in diesem Grauen. — Ein Kindererlebnis kam ihm zurück in die Erinnerung: wie der Vater ihm eines Winterabends noch den Auftrag gegeben hatte, mit seinem Schlitten von Sielhus nach der Langhorster Mühle zu fahren und das vergessene Mehl zu holen. Wie er nicht gewollt hatte, geweint hatte, wie die Mutter für ihn gebeten hatte, wie der Vater ihn dennoch, im Eigensinn, mit Stockschlägen fortgetrieben hatte . . . Wie er seine Furcht mit Pfeifen hatte betäuben wollen und wie er sich doch gefürchtet hatte, so sehr, daß er in der Eile, im Laufen, zum Schwitzen heiß geworden war. War ihm auch weiter nichts geschehen, als daß er dampfend zur Mühle kam und sein Mehl auf den Schlitten laden half. Und dann heim. Hier am Wirtshaus hatte er einen Blick durchs Fenster getan, das nicht verhängt war; Gestalten hatten am Tisch gesessen und getrunken; ein Hund hatte auf der Deele hinter der Haustür geknurrt. Dann: auf der Mitte des Weges hatte er einen Augenblick still gestanden, beim Christus am Weg, und ein wenig gebetet. Dann wieder weiter, die ersten Lichtlein des Dorfes waren schon aufgegangen. Dann war es gekommen: — erst Gebell hinter ihm, von Hunden; näher, näher, dann wieder ferne. Da war er angefangen zu laufen mit seinem Schlitten, und es war ihm nicht schnell genug gegangen im Schnee. Dann zwischen dem Bellen der Hunde das Klingeln der Schlitten, die da gefahren kamen. Er hatte hinter sich gesehen, ganz schnell, und dann wieder weiter. Gestalten, die Feuer in Händen trugen, schien ihm, und die Pferde vorm Schlitten wie Rauch und ziehender Nebel. Er war immer gelaufen, ob er das Dorf noch erreiche, ehe sie ihm auf den Fersen seien. Er war über die Brücke gekommen, die die Straße über den langen Graben führt, und da hatte er geschrieen. — Da hatte ein Weib, ganz uralt, wie ein graues Steinbild auf der Brücke gesessen, hatte ihn stumm angesehen und immer die Kiefer bewegt, auf und nieder. Nun vorüber und weiter . . . Weiter . . . Da, die ersten Häuser. Aber schon war das Klingeln des Schlittens und das Gebell wieder hinter ihm gewesen; nun mußte es auch wohl auf der Grabenbrücke sein; da kreischte ein Schrei, er schaute um, er sah das Weib wie fliegend zwischen Pferde und Schlitten fahren, daß alles wie ein Knäuel sich wälzte, von Hunden umsprungen, — und da war er entkommen . . . Da waren schon die ersten Häuser, aber er lief noch immer, an der Schule, an der Kirche vorbei und dampfend vor der offenen Schmiede haltend, aus der sein Vater grad hervortrat. Da aber war er am Schlitten hingesunken; das war leicht und leis und süß gewesen; er hatte noch gespürt, wie die Arme seiner Mutter ihn gefaßt hatten, hineingetragen und ins Bett gelegt. So war er eingeschlafen . . . Dies Erlebnis kam ihm wieder, fast mit der Lust, es zu deuten . . . Aber dann schüttelte er den Kopf, wie um etwas abzuschütteln und trat in das Wirtshaus ein.

Er fragte, ob er etwas Warmes essen könnte. Der Wirt wiegte den Kopf: Schwerlich, allenfalls ein paar Eier gebacken oder gekocht und Kaffee und Brot. Der Fremde dachte nach. Sie seien nicht auf viel Verkehr eingerichtet, sagte der Wirt weiter, und prüfte dabei die Gestalt und die Erscheinung. Guter, fester, nicht vornehmer Anzug. Feste Stiefel, ein Filzhut und ein schwarzgrauer Überzieher. Der Fremde meinte, es sei wohl schade, daß er nicht ein paar Stunden früher gekommen sei, da hätte er vielleicht vom Mittagessen abbekommen können; so ein Bauernmittagessen sei manchmal herz- und magenerfreuend. Der Wirt meinte, es habe Erbsen mit durchwachsenem Speck gegeben, davon könnte ihm aufgewärmt werden. Der

Fremde schlug in die Hände, lachte und sagte: Los! Auch ein Stück Schinken dabei; denn vom Speck werdet ihr nicht allzuviel übrig gelassen haben. Und ein paar rote dicke Paradiesäpfel zum Nachessen . . . Eine Viertelstunde später brachte die Frau die dampfende Bauernterrine herein, und der Fremde fing an zu essen . . . Dann, als er gegessen, die Schüssel und den Teller beiseit geschoben hatte, stellte er das Bierglas vor sich, bat um eine Zigarre, zündete sie an und kam mit dem Wirt in ein kleines Gespräch, das aber schnell wieder stockte.

Er wolle wohl nach Sielhus.

Ja, vielleicht. Vielleicht auch nicht. Es könne auch sein, daß er die Höhe hinauf, an der Mühle vorbei, zurück nach Rabenau ginge. Das wolle er hier nun überlegen. Hier sei's warm, bequem, still . . . ob er den Rohrsessel nehmen könne? — Der Wirt schob ihm den hin und meinte: dann seien es wohl keine besonders dringenden Geschäfte, die ihn hier durchführten? —

Darauf antwortete der Fremde: Ja und nein! Die Gegend gefalle ihm, er könne es wirklich noch nicht sagen, was ihm wichtiger erscheinen werde: zurückzugehen oder gen Sielhus zu gehen. Er wolle es hier ein wenig überlegen. Und nachher tränke er gern noch ein Kännchen Kaffee und äße gern ein Stück vom Festtagskuchen dazu, wenn man ihm davon abgeben wolle. Der Wirt ließ sich in einen alten Ledersessel fallen, nahm das Wochenblatt — denn er dachte, es sei unersprießlich mit dem Mann zu reden — setzte die Brille auf und nickte bald hernach ein wenig ein . . .

Der Fremde saß und sann, trank bedächtig an seinem Bier, sog langsam an der Zigarre. Er hatte die Eigentümlichkeit, beim Denken oft die Lippen zu bewegen, als flüsterte er. Er hatte dem Wirt wirklich nichts vorgeredet, er dachte in der Tat darüber nach, ob er gen Sielhus gehen sollte. Es war ihn, den Heimatlosen, auf einmal überkommen, in Hamburg, und da hatte er sich auch schon aufgemacht: — Heimatsehnsucht. Und so sann er darüber nach, was es sei: die Sehnsucht nach den Kindheitserinnerungen? nach dem winterlichen Torfgeruch aus den Heidehäusern und Katen? oder gar nach den Seinen, dem Bruder in der Schmiede, der alten, siebenzigjährigen Mutter? — Nach ihnen wohl am wenigsten — dazu war er ihnen schon zu fremd geworden und sie ihm . . . Die Dinge der Kindheit, die Häuser, die Gärten, die Landschaft, ja, der ewige Himmel über der Kindheimat, die Sonne und die Nächte über ihr bleiben uns mehr und besser vertraut als die Menschen . . . Die andern Menschen in der Heimat würden sie zur Fremde machen, wenn wir nach langen Jahren wiederkommen —: wenn nicht die Dinge, die Zäune, die Gärten, die Höfe, die Brunnen, alles, alles einen Hauch jener frühen Zeit behalten hätte, den wir damals atmeten und der uns nun selig-traurig rührt . . . Und so fühlte es nun auch der Mann im Rohrsessel in der Bauernwirtschaft, und da fühlte er nun so ganz tief: wie weit ihn innerlich das Leben von den Menschen des Dorfes, von den Allernächsten fortgebracht hatte. Er fühlte es mit dem Instinkt dessen, der anders geworden ist. Seit er als Siebzehnjähriger fortging, war er nicht wieder da gewesen; und das war nun schon länger als zwanzig Jahre her. Als angehender Kaufmann war er fortgegangen (beim Wirt an der Kirche — der zugleich Kaufmann war — hatte er gelernt) — und dann in die Welt. Auslernen; dann in größeren Städten Gehilfe, Kontorist, Buchhalter. Und dann? Immer heimatlos? Am Beruf lag's nicht. Er hätte schon seßhaft werden können. Das geistige Aufwachen war's gewesen; das unablässige Suchen in geistigen Dingen, — wonach? Wohl nach Erlösung und Befreiung des Geistes und der Seele; nach Frieden des Geistes und seelischem Gleichgewicht. Denn wer zu den großen Rätseln des Lebens und der Welt aufgewacht ist, dessen Leben ist wohl nicht leicht; und er muß grübeln und suchen, wie er es gestalte. Er hatte nach Menschen gesucht, hatte sie in Bünden und Versammlungen zu finden gemeint und auch manchen da gefunden.

Einzelne, manche! Er hatte für Bünde und Gesellschaften geschafft, gearbeitet. Immer auf neuen Posten; immer weiter suchend — bis hierher —! Was werden würde und könnte, das wußte er noch nicht. Aber es war schon eine Ruhe des Sich-treiben-Lassens über ihn gekommen; er fühlte die Beglückung, die darin lag, suchen zu *können* . . .

Er fühlte eine leise Müdigkeit und reckte sich empor, um sie abzuschütteln; er mußte zum Entschluß kommen: sollte er die Heimat sehen und die Menschen da oder nicht? — Er hatte sich all die Jahre über die Heimat hinausgewachsen gefühlt, und mit den Seinen fühlte er sich zerfallen, obwohl es nie zum Bruch gekommen war. Es war so mancherlei und waren besonders kleine Dinge. Wie ihm der ältere Bruder geschrieben hatte, daß er sich vom Vater habe bereden lassen, seine Braut, eine Kätnerstochter, laufen zu lassen und eines Kleinbauern Tochter zu heiraten, die mehr Geld hatte, . . . da hatte er geschäumt vor Wut: er kannte das Mädchen, er kannte seinen Bruder und doch: er verstand dergleichen nicht mehr, wie man aus Geldrücksichten seine Liebe verrate . . . Und es *war* doch Verrat? Sein Vater hatte so lange geredet, bis der Bruder ihm gehorchte. Es war, als wenn die Erde und die harte Arbeit zu sehr am Geist der Dörfler hingen und ihn immer wieder zur Erde zogen, daß er zu schweben vergesse — und einschlafe! Oder wie war's? Er fand es nicht. Sie liebten doch alle sehr das Geld. Auch wohl mal die Fröhlichkeit . . . sonst aber kreiste ihr Denken nur um Arbeit, Wirtschaft des Hofes oder Handwerks, kulminierte in Hoffnungen und Befürchtungen um Saat und Ernte . . . Blieb noch ein wenig Religion und die Sorge für die Kinder . . . Hier fiel dem Manne ein weiteres Kindererlebnis ein: wie er als Kind erfahren hatte, was Not sei, wovon ein Kind doch meistens nichts versteht — da es nur *lebt;* auch in ärmlichen Verhältnissen nur lebt; denn es bekommt auch in der Armut sein tägliches Essen, hat Kleider auf dem Leib; und es kennt nur den Unterschied von reich und arm, nicht aber das drückende Gefühl der Not. Und da hatte er eines Tages seine Mutter — weinen sehen. Er war zufällig von der Schmiede her dazu gekommen, wie seine Mutter, in der offenen Stubentür stehend, mit einer alten Frau sprach: von dem geringen Verdienst, von den Schulden des Mannes, von den Kosten für Haushalt und Kinder; und wie sie oft nicht wisse, wie das weiter gehen könne. Danach hatte die Mutter noch eine Weile geweint; und er in seinem Schreck hatte nicht mehr gehört, was die Alte zur Mutter sprach, — er war weggelaufen wie vor etwas Ungeheurem . . . Es erschütterte ihn noch heute, das Bild: ein Kind erfährt die Armut der Eltern aus dem Weinen der Mutter und läuft fort in Angst vor der Not, die in Tränen sich offenbart . . . Er grübelte; seine Blicke gingen träg hinaus in die Nachmittagssonne; vielleicht war etwas an dem Leben der Menschen in den kleinen engen Verhältnissen hier, das er noch nicht verstand? Nicht bloß so die Not — die verstand er schon am ersten — vielleicht ihr Bedingtsein in ihrer Lebensgemeinschaft . . .? Vielleicht auch drang nicht genug Stimme von außen zu ihnen herein: Wachet auf! — — Die Augen fielen ihm langsam zu. Er schlief ein. — —

Er träumte, er ginge dem Dorfe zu. In der Dämmerung. Und wie er so hinging, schaute er auf und sah von allen Seiten Leute gegen das Dorf gehen. Alte und junge, in bäuerlicher Tracht, in städtischer Tracht; auch in Trachten, die ihm ganz unbekannt waren. Militärs, Schulmeister und Pfarrer, Seeleute. Das verwunderte ihn. Und er gesellte sich zu ihnen, die lautlos und stumm hinglitten und fragte den einen und den andern: Wohin? Und jeder antwortete kurz: Heim zum Fest! Da hörte er auch die Glocken, und so gingen sie dem Dorfe zu. Dann aber dachte er: das ist doch unmöglich, so viel Einwohner hat das Dorf nie gehabt. Die Leute können dir nicht das Rechte gesagt haben. Und er sagte ihnen das und sprach: Soviel Menschen

gibt's gar nicht im Dorf, als ihr nun alle dahinzu schreitet . . . Sie aber flüsterten: Wir müssen hin — heim zum Fest! — Er aber fragte sich: wo sollen nun alle diese bleiben, — auch wie kommt es, daß alle diese zu Hause sein wollen in meinem Dorf? Ich versteh es nicht. Und sie kamen ins Dorf. Da war die Kirche erleuchtet, und sie traten alle hinein, zu singen das Lied von der Wiege und vom Ausgang des Menschen . . . Und verließen danach alle die Kirche und gingen ein jeder heim und fand jeder seine Stätte, von da er ausgegangen war — weit in die Welt — und hatten alle Platz in der Heimat . . . Da war ein leises Ahnen in ihm aufgewacht wie erstes Verstehen, und er ging die Schmiede suchen . . .

Die Wirtsfrau öffnete die Tür und sah die beiden Männer schlafend. Da lächelte sie und ging leise auf den Zehen; sie trug die Kaffeekanne, Brot und Butter und Kuchen und setzte alles leise auf den Tisch. Davon aber erwachten die zwei, nickten sich zu, standen auf, reckten sich und setzten sich dann zu Tische. Tranken und aßen und schwiegen eine Weile. Dann sagte der Fremde: Ich habe es gefunden. Ich werde gen Sielhus gehen; denn ich will vor Abend da sein . . . Ich bin des Schmiedes Sohn hinter der Kirche und will die Meinen sehen, die ich lang vergaß. Da freute sich der Wirt und lachte und meinte: er sei ihm gleich so vorgekommen, als müßte er aus dieser Gegend sein, und nun erkenne er auch in seinen Zügen ganz von ferne ihn wieder. Es gehe den Seinen gut, und sie würden sich gewiß freuen. Und sie sprachen noch eine Weile zusammen: von den Kindern des Bruders, von der alten Mutter des Fremden, die halb gelähmt immer nur im Lehnstuhl sitze und stricke; vom Schulmeister, vom neuen Pfarrer, von der neuen Spritze und von den neuesten Gemeindeangelegenheiten. Ob das Schulhaus repariert oder neugebaut werden solle und ob der Pfarrer mit seinem Antrag auf Kirchenheizung durchkomme, das waren die wichtigsten Dinge, und der Fremde hörte genau zu . . . Danach stand er auf, fragte nach der Zeche, zahlte, grüßte mit einem Nicken und Lächeln und ging.

*

In der ersten Dämmerung trat er ins Dorf. Je näher er dem Dorf gekommen war, um so mehr war's ihm wie Schuldgefühl gekommen. Es war ihm, als müßten sie ihm alle grollen, daß er die lange Zeit nicht mehr hereingeschaut hatte ins Dorf. Und er hatte gemeint, er müßte ihnen grollen die Jahre seither, daß sie das Geld liebten, daß sein Bruder seine Liebe verriet, daß der Vater den Bruder dazu zwang, die Mutter, daß sie's litt! Was sonst noch? Er fand im Augenblick nichts. War das wert, sein Herz so ganz von der Heimat zu ziehen? Nun läuteten wirklich die Festabendglocken, und er schaute um sich, ob vielleicht wirklich alle die vielen Leute kämen, die er im Traum gesehen. Ein paar Kinder gingen vor ihm her und flüsterten zusammen; ein Mädchen erzählte, sie sei beim krummen Harms gewesen, dem Holzschuhmacher, und habe da mit dem Minken gespielt. Und da hätten sie dem Alten zugesehen, wie er die Holzschuhe mache, und sie habe gefragt, ob das Christkind zum Fest auch Holzschuhe verschenke. Da habe der Alte genickt und gesagt: Warum nicht? Ob sie nicht etwas Schönes seien mit glänzendem Leder über die Spanne, besonders wenn das Leder noch einen roten Rand habe? Nun glaube sie fast, das Christkind bringe ihr ein Paar. —

Er stand auch ein Weilchen am Laden des Kaufmanns an der Kirche still und sah die Schaufensterherrlichkeiten; — ach, sie waren wohl gering und dürftig; ein paar kleine Püppchen, ein Lottospiel, ein Paar Schlittschuhe; aber auch er hatte so staunend davor gestanden, wie jetzt die Kinder vor ihm hier in der Dämmerung. Er trat ein und kaufte — sein Bruder hatte doch Kinder — er wollte nicht mit leeren Händen kommen . . . Er ließ sich auch vom

Zuckerwerk geben und eine Tüte mit Nüssen. Dann ging er wieder und die Tür klinkte hinter ihm zu; die Klingel hatte noch den gleichen kurzen, dünnen Klang, wie vor langen Jahren.

*

Die Schmiede war schon leer. Nur der Lehrling war noch drin und kehrte . . . Das Feuer glomm noch. Er stand und sah alles an. Starrte ins Feuer, sann, und das Haupt sank ihm wie in tiefem Nachdenken leicht vornüber. Da sah ihn der Lehrling und fragte ihn: — ob er noch eine Arbeit bringe — oder etwas holen wolle? Der Meister sei schon drinnen im Haus und wasche sich. Die Schmiede würde gleich zugemacht. Er nickte und sagte, er würde ins Haus gehen und den Meister sprechen. Er trat auf die Deele, da glomm ein Feuer auf dem Herd, eine Frau stand da, mit dem Rücken ihm abgewandt, die Tür zur Stube stand auf, Kinder kamen und sprachen mit der Mutter, eine Männerstimme rief von irgendwo nach den Pantoffeln. Er kam langsam näher, noch sah und hörte man ihn nicht. Die Frau ging in die Stube, die Kinder folgten ihr, und da trat er als letzter hinein. Er grüßte, nahm den Hut vom Kopf, stand und nickte leicht. Ein Mann in Strümpfen, und die Hosenträger überm Wollhemd, stand in der Kammertür und sah ihn erstaunt an. Da sagte er noch einmal den Gruß; — — und noch standen eine Weile alle unschlüssig, bis die Stimme der alten Mutter aus dem Lehnstuhl sprach: Gott Lov un Dank, do is häi —!

---

*Wenn Deine Seele einfach wird . . .*

Zum 80. Geburtstag des Dichters Karl Röttger bringt der WDR über UKW am 23.12.1957 von 22 bis 22.45 Uhr die Gedächtnissendung: Wenn Deine Seele einfach wird. Manuskript Norbert Voss, Düsseldorf.

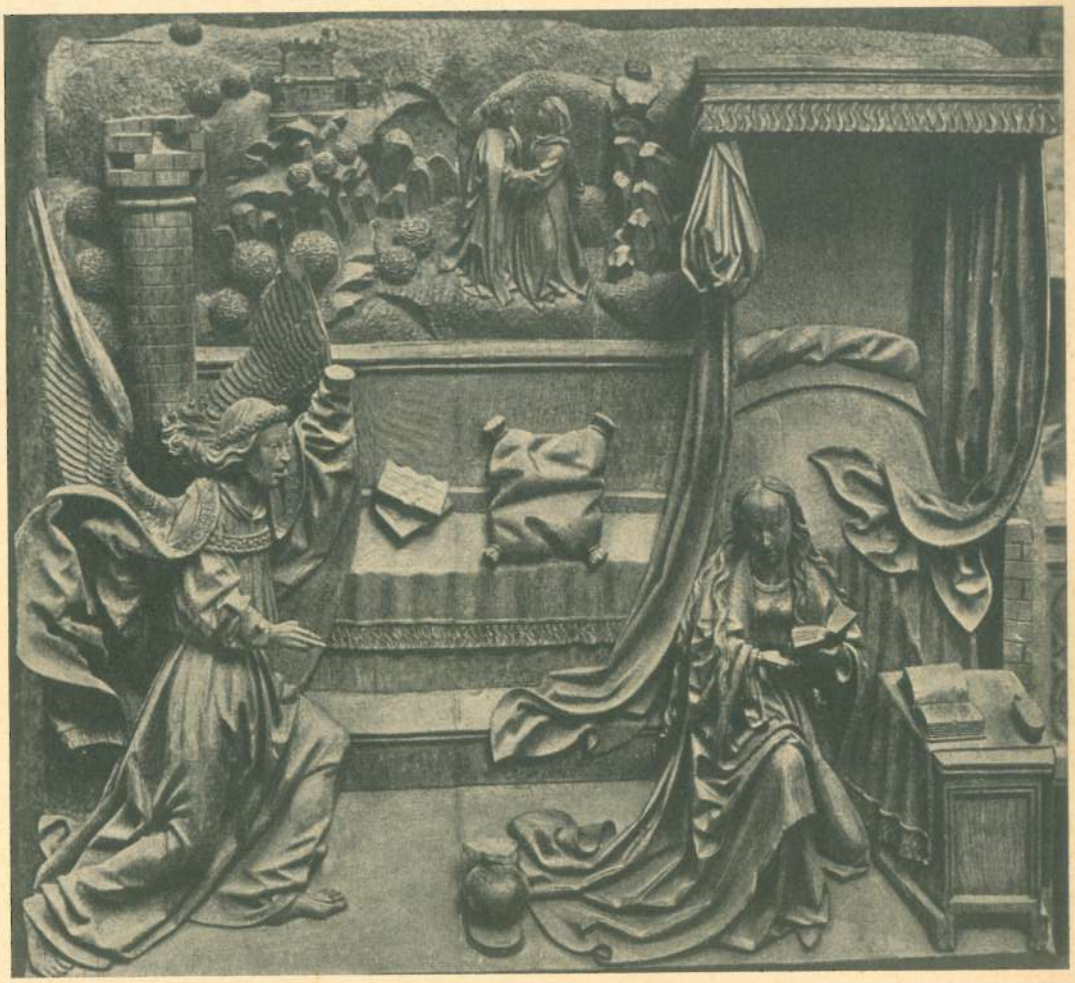
*Allen unseren verehrten Mitgliedern, Freunden und Gönnern wünschen wir ein glückseliges Weihnachtsfest und ein frohes Neujahr!*

Düsseldorfer Heimatblätter »Das Tor«
Die Schriftleitung

Heimatverein »Düsseldorfer Jonges«
Der Vorstand

# *Das Buch der Heimat*

Mehr als bisher will „Das Tor" für das Buch der Heimat offenstehen. Für alle Schriften und Bildbände, die um den rheinischen Menschen, seine Geschichte und Kultur, seine Wirtschaft und Technik in Vergangenheit und Gegenwart, ja selbst in der Zukunft, kreisen. Auch rheinische Dichter und Schriftsteller sind in diesen Kreis eingeschlossen. Vielleicht werden Raum (und Zeit) nicht immer zu einer ausführlichen Würdigung reichen. Doch immer soll soviel gesagt werden, daß die – im guten Sinne – Neugier des Lesers geweckt wird, das Buch zu erwerben oder – was noch mehr bedeuten kann – es einem Freund zu schenken. Gerade im Dezember, dem Weihnachtsmonat, werden solche Hinweise sicherlich willkommen sein. Doch auch der lange Lauf des Jahres bringt so viele Namens- und Geburtstage, Jubiläen und freudige Ereignisse – – ein Buch hält wie kaum ein anderes Geschenk die Erinnerung an festliche Stunden fest. Das „Nimm und lies" soll in jedem „Tor" begründet werden.



St. Nikolai-Kirche in Kalkar. Altar der Sieben Freuden Marias: Verkündigung

„Rheinisches Bilderbuch" heißt eine stolze Reihe kostbarer und doch erschwinglicher Bildbände. Die Landesbildstelle unter ihrem verdienstvollen Leiter Hermann Boss hat sie im Verlag Aloys Henn in Ratingen herausgebracht. Bände, die in glücklichem Gleichklang von Bild und Wort die großen Stätten rheinischer Kultur und Geschichte aufzeigen, ihre Bedeutung (wieder) ins rechte Licht rücken und manchem Zeitgenossen die überraschende Erkenntnis vermitteln, daß im Umkreis von 100 km rings um Düsseldorf Kirchen und Klöster, Burgen und Schlösser entdeckt werden wollen, die sich mit den Reisezielen der großen Welt, die heute ja fast ausschließlich jenseits der Grenzen liegen müssen, durchaus messen können.

Das „Nimm und lies!" will und wird nachhaltig ergänzt durch ein „Geh hin und sieh!"

## ALTENBERG

„Die Kirche der Zisterzienser-Abtei Altenberg" heißt der erste Band im Rheinischen Bilderbuch. Alexander Pottgiesser, der inzwischen verstorbene bekannte Düsseldorfer Theologe und Kunstgelehrte, hat ihn geschrieben. Die Pracht der Bauten und Bogen, der Fenster und Pfeiler, der Grabmale und Plastiken hat Lichtbildner Otto Drese festgehalten. Mit klugem Bedacht hat die Landesbildstelle Kloster Altenberg an den Anfang ihrer Buchreihe gestellt, jenes Altenberg, das mit Altenkamp die Keimzelle für die Kolonisierung und Christianisierung zahlreicher mitteldeutscher und böhmischer Städte wurde, jenes Altenberg aber auch, deren Kirche die bergischen Landesherren im Mittelalter zu ihrer letzten Ruhe aufnahm, die erst später von Schloß Burg nach Düsseldorf an den Rhein zogen.

Mit Recht sieht der Theologe Pottgiesser Altenberg als kirchliche Keimzelle, als das große rheinische Kloster der Söhne des hl. Bernhard. Doch er ist ebensosehr Kunstgelehrter, um das bauliche Wunder im Tal der Dhün in all seinen Feinheiten zu deuten. Die erschöpfende Darstellung beginnt mit der Ermordung des Grafen Engelbert, jenes Erzbischofes von Köln aus dem bergischen Herrscherhaus, der „seine bischöflichen Besitztümer und seine gräflichen Territorien ... am Niederrhein und in Westfalen zu einem großen Territorium" verschmelzen wollte. Da fiel er 1225 unter der Mörderhand seines Neffen, des Grafen Friedrich von Isenburg. Pottgiesser kennzeichnet beziehungsreich die Kunst der Zisterzienser, vor allem die Spätromanik, die Frühgotik, den Übergangsstil und läßt dann den „Bergischen Dom" unter den Händen der frommen Mönche wachsen und werden. Das Innere des Domes und seine – nach den Ordensregeln – einfache und doch monumentale Ausstattung sind mit feinem Verständnis für die kirchliche, für die rheinische Kunst aufgezeichnet. Pottgiesser schließt mit einem Kapitel aus der Chronik des Klosters, die bis in jene Tage des vorigen Jahrhunderts führt, da die Romantik nicht nur den Kölner Dom vollendet, sondern auch den „Bergischen Dom" vor dem Untergang rettet. „Eine Prozession von Steinen", mit diesem Wort hat Pottgiesser wohl am sinnvollsten den Dom, mit all seinen Schätzen, das Werk einer tief religiösen Zeit gekennzeichnet. Dieses Wort darf auch für die Deutung und für das Bild gelten, die das Buch „Altenberg" füllen.

## KALKAR

„Die St. Nikolaikirche und ihre Kunstschätze" heißt der zweite Band in der Reihe: Rheinisches Bilderbuch. Nach Altenberg, dem stillen Waldtal frommer Mönche, Kalkar, die reiche mittelalterliche Stadt, die sich neben ihrem Rathaus, der Hochburg des Bürgertums, aus eigener Kraft ein heiliges Kalkar geschenkt hat: Die St. Nikolaikirche. J. Heinrich Schmidt, der Professor für Kunstgeschichte an der Düsseldorfer Akademie, zeichnet in wenigen, doch klar umrissenen Strichen die Geschichte der

Stadt am Niederrhein, die durch die Gunst einer machtpolitischen Zeit, da sich die clevischen Grafen neben den Großen im Westen Europas zu behaupten wußten, wirtschaftliche und strategische Bedeutung erlangt. Doch die Bürger haben die Mittel für St. Nikolai aufgebracht, die Bürger und ihre Innungen. Stadt und Kirche sind in Kalkar keine machtpolitischen Gegensätze, denn die Förderer des Gotteshauses saßen im Rathaus. Es ist tröstlich zu wissen – und das mag auch für unsere Zeit gelten: „Diese rheinische Stadt und ihr Schicksal zeigen besonders klar, daß zu jeder Zeit ein Anfang gemacht werden kann."

Getragen vom bürgerlichen Selbstbewußtsein und mittelalterlicher Frömmigkeit nehmen dann die Schnitzaltäre und Bildwerke „sichtbar" Gestalt an. Das Wort des Gelehrten ordnet sich bewußt dem Bild, dem Kunstwerk unter. Denn jetzt spricht zu uns der Georgsaltar, die Altäre der Sieben Schmerzen und der Sieben Freuden Mariens. Eine Fülle von Aufnahmen – großartig in ihrer Gesamtheit, liebevoll mit der Kamera in Einzelheiten nachgezeichnet. Wir bewundern Chorgestühl und Marienleuchter und stehen staunend vor dem Hochaltar, den Meister Loedewich in drei Jahren geschaffen hat.

Schmidt bedauert, daß die Fülle des Archivmaterials in Kalkar noch nicht restlos gesichtet und gedeutet. Doch eine Stadt, die wie Kalkar in ihrem Rathaus und ihrer Kirche zwei so beredte Zeugen ihrer Geschichte geschaffen und über alle Gefahren des Krieges gerettet hat, besitzt mehr als nur „mustergültige Voraussetzungen".

Hoffentlich wird bald eine zweite Auflage von „Kalkar" möglich. – r

Maria aus der Verkündigungsgruppe
in der Abteikirche Altenberg

(Aufnahmen: Landesbildstelle Niederrhein)

*Düsseldorfer Platt:*

Die letzte Seite im „Tor" soll dem Düsseldorfer Platt gehören. Es gibt keinen Duden, keine Rechtschreibung für das meist nur gesprochene Wort. Wahrscheinlich ist auch gar keine Einheitlichkeit in den vielen Mundarten des Düsseldorfer Platt zu erzielen. Benrath spricht anders Platt als die Altstadt, Flingern oder Derendorf. Alle Abarten zusammen sind das Düsseldorfer Platt. Um jede Erörterung über „richtig" oder „falsch" in der Mundart auszuschließen, werden Beiträge lebender Autoren ohne Namensnennung veröffentlicht. Nur der Stadtteil, in dem der Verseschmied oder Erzähler dem Volk aufs Maul geschaut, soll vermerkt werden. – Wir beginnen mit der Altstadt:

## *Ons Moddersprooch*

En onser schöne Aldestadt,
do sprecht mer noch dat echte Platt,
wie mer et als Kenk geliehrt,
grad herus, on ongeziert.
Platt es jo e beske kräftig,
doch gemütlich, echt on däftig,
wat mer von däm Hochdeutsch dann,
widder nit behaupte kann.
En Kölle, en ons Nohberstadt,
do sprecht mer noch met Stolz dat Platt.
Wat angere könne, könne mer och,
drömm sprecht on pflägt ons Heimatsprooch.
Ne Fremde kann sich de Zong zerbreche,
dä liehrt ons Platt jo niemols spreche.
So mancher, dä en de Altstadt geht,
sich meist so jähn ne Deu ahndeht.
Hä denkt, nein, Platt ist zu gemein,
so ordinär und gar nicht fein.
Dann sag' ich, loss däm Flabes doch,
on sprech dann grad ons Heimatsprooch.
Wat mir geliehrt hant, ham mer geliehrt,
drömm Platt gesproche, nit geziert!
Ons Platt es doch gemütlich, nett,
wemmer wat zu verzälle hät.
Wennste nit wehst, mir oder mich,
dann sprech nur Platt, sonst verdehste dich.
Wer onser Platt spricht, es ke Gezumpels,
wie so manche fremde Kumpels.
Och ke Jesocks, wie mer so oft höht,
wenn mer en de Altstadt geht.
Platt spreche he de feinste Lütt,
wemmer en d'r Uerige kütt.
Platt spricht mer en ons Aldestadt,
en onser Heimat, merk dich dat.
Sogar Jan Wellem, dä sproch Platt,
dä wor och us de Aldestadt.
Schnut heest Mull, on Mull heest Schnüss,
on auf Wiedersehn Adschüss.
Kickt, ons Platt, dat klengt doch fein,
so gemütlich, nit gemein,
wie so manche Fremde säht,
dä bestemmt kee Platt versteht.
För Ludwig säht mer he der Wickes,
on för ne Stief, ne stiewe Drickes.
En Betschwester es en fromme Quissel,
on ne domme Kähl ne Stissel.
E Weit met rode Hohr hehst Füsske,
on ne Butz och manchmol Küsske.
En kleene Schössel es e Kömpke,
wer süfft es e versoffe Lömpke.
För ne Clown do säht mer Äuke,
on för ne Schäl e schäl Maläuke.
Et jövt bei ons so manche Wööt,
die ne Fremde nie versteht.
Drömm sprecht nur Platt, wie ich et donn,
ons Platt, dat darf nit ongerjonn.
Sidd nit zu stolz, on nit zu fein,
ons Altstadtplatt es nit gemein.
Ons Düsseldorf soll läwe hoch,
on onser Platt, ons Moddersprooch!

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges" e.V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 44 31 05
Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Düsseldorf, Kaiserswerther Markt 9, Ruf 40 11 22. „Das Tor" erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.
**Gesamtherstellung: Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 15401. — Anzeigenverwaltung: Michael Triltsch Verlag Düsseldorf,** Jahnstraße 36, Ruf 17580, Postscheck Köln 27241; Jahresbezugspreis DM 24,— oder monatlich DM 2,—

**Wwe. FR. STEEG Geb. VAN DEN BERGH**

FRIEDRICHSTRASSE 29
Nähe Graf-Adolf-Platz und Filiale
Belsenplatz 1, Fernsprech-Sammel-Nr. 80661

Seit über 50 Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen

Geschenke zu allen Gelegenheiten

**EDUARD INDEN & CO.** Gegr. 1909

früher Düsseldorf, Graf-Recke-Straße
jetzt **Dortmund**, Mallinckrodtstr. 104, Tel. 35751
Drahtwort „Eico"

**Röhren – Fittings – Flanschen**
**Armaturen**

**Spezialität: Eico-Schmierröhren**
aus Stahl, nahtlos, weich und biegsam
**geschweißte Großröhren**

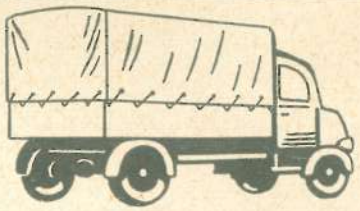
Rolandsburg
KAFFEEHAUS · WEINSTUBE

**Düsseldorf-Grafenberg, Rennbahnstraße 2, Telefon 63184**

Unter gleicher Leitung **Pumpernickel** Flingerstraße 40–42

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

FRANZ BUSCH
Inhaber A. de Giorgi
DÜSSELDORF
Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16

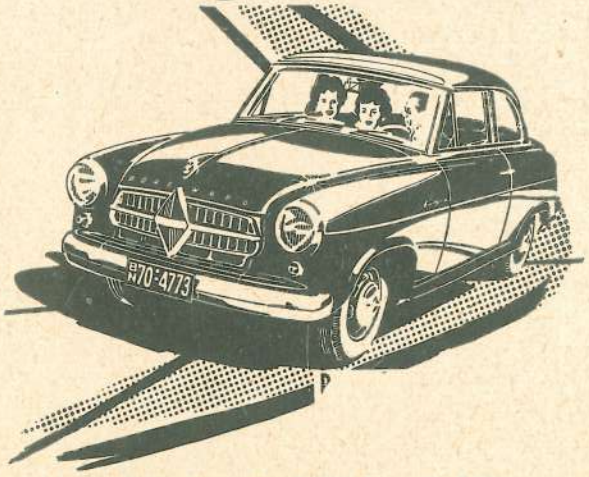


Zelte-, Decken- und Markisenfabrik

Rheinterrasse
Das Haus der Tagungen, Kongresse und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte
Tanz-Tee

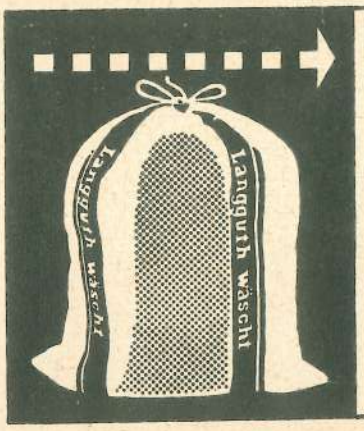
Welterfolg spricht für Weltklasse
BORGWARD
Isabella



Großhändler Carl Weber & Söhne
Himmelgeister Straße 53 · Telefon Sa.-Nr. 33 01 01

seit 1929
Parkett-Fußböden
Peter Vieten
Chlodwigstraße 77
Telefon 33 24 91

Obergärige Brauerei
Im Füchschen
Inh. Peter König
Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30




WIE IM FLUGE
15 PFUND
feucht ..... DM 2,95
trocken ..... DM 4,20
gemangelt ... DM 5,75
DER WÄSCHESACK VON
LANGGUTH
DÜSSELDORF
Münsterstraße 104 · Tel. 441916

Zeitschriften
Broschüren, Kataloge
Geschäfts- und
Werbe-Drucksachen
Triltsch-Druck
Jahnstraße 36 - Ruf 15401

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

**Brauereiausschank Schlösser** PÄCHTER HERMANN SCHÜTZDELLER
DÜSSELDORF · ALTESTADT 5/13 · FERNSPRECHER 25983
Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben
Schlösser's oberg. Lagerbier Schwabenbräu Pilsener
VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES"

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges"*

*im Monat Dezember 1957*

im Vereinsheim „Brauerei Schlösser", Altestadt 5 – 13, abends 7½ Uhr

Dienstag, 3. Dezember: **Monatsversammlung**

Der für den 26. November cr. angesetzte Gedenkabend für Joseph von Eichendorff zu dessen 100. Todestag am 26. November 1957 findet an diesem Abend statt.

Dienstag, 10. Dezember: Wir gedenken des großen Rheinstrombaumeisters

**Eduard Adolph Nobiling**

der den Rhein zum Großschiffahrtsweg schuf, und der von 1844 - 1850 in Düsseldorf lebte und wirkte.

Zur Erinnerung an seinen 75. Todestag am 27. Dezember 1957.

Es spricht: Dr. Walter Kordt

Fortsetzung nächste Seite

*immer wieder* PC
**Peek & Cloppenburg**
Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 – ein Katzensprung von der „KÖ"

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

Seit 1841
KOHLEN · HEIZÖL
WEILINGHAUS
DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 21652/23885

Dienstag, 17. Dezember: *Weihnachtsfeier*

## Zur gefl. Beachtung!

Am 24. Dezember (Heiligabend) und am 31. Dezember (Silvesterabend) finden keine Zusammenkünfte des Vereins statt.

*

Zur festlichen Stimmung
ein festlicher Trunk!

STUBS Düsseldorfer Schwabenbräu

Durch Getränkevertrieb
Max von Kottas GmbH
Düsseldorf
Münsterstr. 156 · Telefon 441941

FÜR UHREN MIT UHREN ZU
Wedemeyer
GEGENÜBER KOCH AM WEHRHAHN

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

1855
100 Jahre
1955

Böhmer Schuhe

Schadowstraße 41

Ich hab es gehört,
Mein Schöpfer begehrt
Nur Lieb und Geduld
Für seine Huld.
Nichts soll mich jetzt scheiden
Vom Lieben und Leiden,
O daß ich nur möcht
Dich lieben zu recht.

Echo: recht.

Nun höchste Gewalt
In kleiner Gestalt,
Nimm Herze und Sinn
Zum Opfer hin.
Von Dir ist mein Wesen,
Du willst mich erlösen,
Was immer ist mein,
Ist zweifach jetzt dein.

Echo: Dein.

Entnommen aus Beth- und Sang-Buch zum Gebrauche bei den Prozeßionen nach Hardenberg, in der Fasten, an dem Frohnleichnamsfeste, und das Jahr hindurch, mit auserlesenen Liedern, und nothwendigsten Gebethern versehen, und eingerichtet, von F. Pompejus Embrée Franciscaner kölnischer Provinz z.Z. Kapellan in Erkrath. Verlag bei Peter Haugh in Erkrath.

Düsseldorf, gedruckt bei Franz Friedrich Stahl, Kurfürstl. Hof- und Kanzleibuchdrucker.

(Gedruckt Ende 1784 oder im Jahre 1785!)

Zum

„Gatzweiler's Alt"
ein Begriff

Heli-Krawatte
Inh. Johannes Müller
DÜSSELDORF
Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83
DIE BEKANNTEN FACHGESCHÄFTE
FÜR MODISCHE HERRENAUSSTATTUNGEN

Wesche
Optikermeister
Friedrichstr. 59
Lieferant aller Krankenkassen
Telefon 24169

Schärfer sehen
Wesche gehen!
Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa.-Ruf 241 69

Bergrath-Mostert
Der aechte Düsseldorfer Mostert
EXTRA STARK
A. B. Bergrath sel. Wwe. Düsseldorf
SEIT 1726

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

75 Jahre

**August Schnigge**

Mech. Bau- und Möbelschreinerei

Werkstätten für modernen
Laden- und Innenausbau
**Düsseldorf**
Marienstr. 22 · Ruf 15763

10 Pf

MAOAM
Das FRUCHT-KAUBONBON
ganz eigener Art

KÖSTLICH ERFRISCHEND KEIN GUMMI

Fdm Münster Düsseldorf

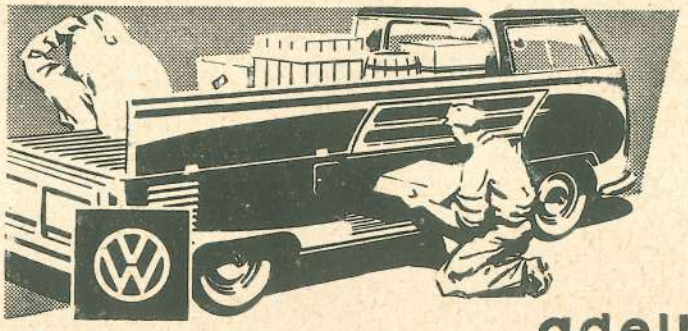
Du Kannst es Dir leisten!
Bevor Du Dein Bier bestellst, denke dran

König Pilsener
macht nicht satt, es ist herrlich erfrischend und erhält Dir Deinen kostbaren Durst!

Das im Bundesgebiet meist getrunkene Markenbier Pilsener Brauart!
KÖNIG-BRAUEREI * DUISBURG-BEECK

KARL MOOG
Werksteinfassaden
Steinmetzgeschäft
Marmorwerk
offene Kamine
DÜSSELDORF · BITTWEG 1 · TEL. 73787

50 JAHRE IN DER ALTSTADT
Karl Breitenbach
UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK
FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175



**VW-Transporter helfen Ihnen Geld verdienen**
Unverbindliche Vorführung und Beratung durch:
**adelbert moll**
Ufa-Haus, Berliner Allee 59, Adlerstraße 34—40 · Telefon 84084

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

ÜBER 400 JAHRE

BRAUEREI
„Im Goldenen Ring"
Wwe. Richard Kampes
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
direkt am alten Schloßturm

Straßenbahnlinien 3, 18, 23
Ruf 17374
2 BUNDESKEGELBAHNEN

*Niederrheinisches Holzschuhlied*

Wer hat wohl die schönste Tracht,
klipper klapper klötze. –
Wer hat, Holzschuh, dich erdacht?
Klipper klapper klötze. –
Füße kalt macht Lederschuh,
warm und wohlfeil, das bist du;
darum geht's bis Abend zu:
Klipper klapper klötze!

Gassenauf zieht jung und alt –
klipper klapper klötze –,
hört, wie munter das erschallt:
Klipper klapper klötze. –
Wenn einmal das Holz zerspliß,
heilt ein blanker Reif den Riß,
und dann geht's ohn' Hindernis:
Klipper klapper klötze!

(Fortsetzung auf Seite XVI)

DELIKATESSEN Panzer
INH. THEO PANZER
DÜSSELDORF · OSTSTRASSE 91 · RUF 16731
Führendes Spezialgeschäft am Platze

Präsentkörbe – Geschenkpackungen
Wein – Sekt – Spirituosen
Pralinen – Keks – Tafelobst
ff Aufschnitt – Stadtküche
Zustellung frei Haus

HAUSRAT WERKZEUG EISENWAREN INDUSTRIEBEDARF
SEIT 1901
STRASMANN
DÜSSELDORF
KLOSTERSTRASSE

BRIEFMARKEN
und sämtliche Bedarfsartikel, Falzlos-Alben, Einsteckbücher, Kataloge und alles was der Sammler braucht, verkauft
Gertrude Hodske
Briefmarken-Fachgeschäft
Adlerstraße 65 am Industriehaus

DIE WÄSCHE WIRD ABGEHOLT U. ZUGESTELLT
ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTEILEN

Stricken Sie
Ihre Strümpfe selbst?
Waschen Sie Ihre Wäsche selbst?
Nein!
Ihre Wäsche wäscht die
Großwäscherei Klein
TELEFON - SAMMEL - NUMMER 73737

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Generalvertretung und Lager
**Paul Hanemann · Düsseldorf**
Oberbilker Allee 107 · Telefon 72877 · 22277

*Albert Kanehl*
*Polstermöbel und Innendekoration*
*Grünstr. 10, an der „Kö"*

*Otto Bittner*

Conditorei — Café-Betriebe · Sammelruf 80421

*5 Geschäfte mit verpflichtender Tradition:*
Stammhaus Kasernenstraße 10—14
Königsallee 44
Am Zoo, Brehmstraße 1
Pavillon Staufenplatz
Stockum, Kaiserswerther Straße 411

Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

**Stammhausgaststätte**
Oststraße 123 · Tel. 26251

**Im goldenen Kessel**
Bolkerstraße 44 · Tel. 81150
z. Z. im Wiederaufbau

**Schumacher-Bräu Süd**
Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

**Im Nordstern**
Nordstraße 11 · Tel. 445935

**Im neuen Kessel**
Wehrhahn 37 · Tel. 23850

**Schumacher-Bräu Flingern**
Linden-, Ecke Wetterstraße · Tel. 67047

**Wolfsschlucht**
am Grafenberger Wald · Tel. 61454

**Das Textilhaus in der Altstadt Düsseldorf**

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

**BENRATHER HOF**
TONI RUDOLPH & SOHN
KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei
**Dieterich Hoefel**
Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

In der Schul' treppauf, treppab,
klipper klapper klötzchen –,
diese knapp und jene schlapp –
klipper klapper klötzchen. –
In der Kirch' in langen Reih'n
trappeln auf dem harten Stein
manche grob und manche fein –
klipper klapper klötzchen!
Art'gen Mädchen schnitzt die Schuh' –
klipper klapper klötzchen –
Holzschuhkünstler artig zu –
klipper klapper klötzchen –,
sagt dabei: „Nun halt sie fein,
müssen stets gescheuert sein,
schenkt Sankt Niklas dir was drein" –
klipper klapper klötzchen!

Gustav Humperdinck
(Vater des Komponisten Engelbert Humperdinck)

100 Jahre in der 3. Generation
**Theodor Remmertz**
**BESTATTUNGSUNTERNEHMEN**
Gegr 1857 · DÜSSELDORF · Ruf 21825
Büro und Musterlager:
Altestadt (Straße) 12 und 14
zwischen Stiftsplatz und Ratinger Straße

GLAS · PORZELLAN
GROSSKÜCHEN-
GESCHIRRE
BESTECKE für
Gaststätten,
Krankenhäuser und
sonstige Großabnehmer
LosKill seit 1885
Eigene Glas- und Porzellanmalerei
Düsseldorf, Herzogstr. 28/Ecke Talstraße, Ruf 12552

Oberg. Brauerei „Zur Sonne"
FLINGERSTRASSE 9
Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche

**J. & C. FLAMM**
**EISENGROSSHANDLUNG**
DÜSSELDORF
*Spezialität:*
Formeisen
Breitflanschträger
Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97

Photofragen beantwortet,
Photowünsche erfüllt
sachkundig
und sorgfältig

Tel. 20144
Mehr als 60 Jahre im Familienbesitz

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**